

## AUTORIST JA LOOMINGUST

**Carl Gustav Jochmann** (1789 Pärnu – 1830 Naumburg), Pärnu raesekretäri poeg, on läinud ajalukku esseisti ja keelefilosoofina, teda on nimetatud Baltikumi andekaimaks publitsistik ning üheks suurimatest saksa revolutsioonilistest kirjanikest. Juristiharidusega Jochmanni maailmapildi kujunemisel (õpingud Saksamaal Heidelbergis ja Göttingenis 1805–1809, hiljem advokaaditöö Riias) mängis olulist rolli õpingutejärgne aasta Inglismaal. 1812. aastal põgenes Jochmann Napoleoni vägede eest taas Inglismaale, kus ta tutvus kahe aasta jooksul sealsete ühiskondlike oludega, õppis inglise keelt ja ajalugu, filosoofiat ja kirjandust. Eriti huvitas teda angloameerika õigussüsteem. Inglismaa poliitiline kultuur ja sõnavabadus mõjutasid sügavalt tema mõtteviisi, võrdlus Inglismaaga pani teda nägema puudusi kodumaa ja Saksamaa ühiskonnas. 1819. aastal lahkus Jochmann Liivimaalt alatiseks ja elas surmani (tuberkuloos) Saksamaal, Prantsusmaal ning Šveitsis. Testamendi järgi saadeti tema süda portselanvaasis Riiga ja 15 000 hõberubla eest asutati fond, mille otstarbeks oli rajada Pärnusse kool eesti laste jaoks (Jochmanni kool tegutseski Pärnus 1873–1917).

Jochmann debüteeris 1821. aastal Šveitsi valgustaja Heinrich Zschokke ajakirjas. Heale sõbrale Zschokkele pärandas Jochmann hiljem kõik oma avaldamata käsikirjad, mis too pärast tema surma avaldas oma ajakirjas ja valikkogus „Reliquien“ (1836–38), koondades sinna ka juba varem avaldatud esseid ja (ajakajalisi) aforisme, mis jõudnud kõik paberile Jochmanni elu viimasel kümnendil. Jochmanni Pariisi-sõpruskonda kuulus rida saksa emigrante, eriti tähtis oli suhtlus omapärase krahv Gustav Schlabrendorfiga, kes oma demokraatlike vaadete tõttu oli loobunud seisuslikest privileegidest ja elas Prantsuse revolutsioonist peale ühes Pariisi hotellis. Schlabrendorfi vaated mõjutasid olulisel määral Jochmanni põhiteose „Über die Sprache“ (1828) sündi. Jochmann oli valgustaja ja eelkõige poliitiline kirjanik, ka tema keelekriitika on vahetult seotud just ühiskonnakriitikaga. Täpses keeles avaliku sõna eest võidelnud Jochmann pidas avalikkust ainsaks jõuks, mis suudab tagada demokraatia ja hoida ära võimu kuritarvitamise („Über die Öffentlichkeit“, 1830). Kuni taasavastamiseni 1930. aastatel Saksamaal (Werner Kraft, Walter Benjamin) oli Jochmanni looming, mis ei ole mahukas ja mis kuidagi ei mahu oma aja kirjanduslike ning filosoofiliste suundumuste raamidesse, avalikkusele samahästi kui tundmatu, ka kodumaal Baltikumis.

Jochmanni kohta saab pikemalt lugeda siit:

<http://www3.utlib.ee/ekollekt/eeva/index.php?lang=et&do=autor&aid=54>

## PALUN TÖLKIDA ALLJÄRGNEV TEKST

**Carl Gustav Jochmann**

**Validud palu kogust „Die unzeitige Wahrheit“ (1990)<sup>1</sup>**

### Das Rätsel

Ich habe viele Länder, Städte und Menschen gesehen, habe viele Bücher gelesen, habe mich viel selbst beobachtet und bin endlich zu demselben Resultat gelangt, was König Salomo, oder wer sonst Verfasser seines Predigers sein mag, vor einigen tausend Jahren aussprach: „Es ist alles eitel!“ Je länger ich das Lebensrätsel der Menschheit und das Rätsel meines eignen Lebens von allen Seiten betrachte, je mehr wird es zum Rätsel. Ich weiß nicht, *von wannen* ich gekommen bin, *wohin* ich fahren soll, noch sogar *wo* ich bin. Denn obgleich ich so gut sehe und höre wie jeder andere und mir nebenbei auf meinen gesunden Menschenverstand wahrlich nicht weniger zugute tue als jeder andere, dünkt mich doch alles eine lange, ungeheure *Phantasmagorie*, in der nichts Wahres ist als das Bewußtsein ihrer Unwahrheit.

Zuweilen komm' ich mir in der Welt vor wie der Rüpel oder Tölpel im alten Lustspiel, den jeder betrügt und zum besten hat. Die Sinne belügen mich, ich sehe nur Formen, Farben und Bewegungen der Dinge im Weltall, gebe ihnen Namen und nehme den Schein für das Wesen. Wünsche, Hoffnungen, Berechnungen betrügen mich, selbst meine eignen Handlungen, durch die ich selten das bewirke, was ich eigentlich will. Die Leidenschaften, die Gemütsbewegungen blenden mich, wenn ich am schärfsten zu schauen glaube; eine und dieselbe Sache ist nicht mehr dieselbe, wenn sich Stimmung und Laune in mir ändern. Die Menschen belügen mich und sich. Keiner ist offen und wahrhaft, nein er ist und darf es nicht wohl sein, weil es *keiner* ist. Die einen sind besser, die andern schlechter, als sie scheinen.

Den Wirrwarr aufs höchste zu steigern, sind die meisten Sterblichen: Automaten, vom Wahnsinn in Handlung gesetzt und bewegt. Diesen Wahn und irren Sinn erzeugen nicht bloß Nervenzerrüttung oder Leidenschaften der Liebe, des Hochmutes, des Geizes, sondern Erziehung, Schulunterricht, Schicksal und die ganze Ideen-Erbschaft aus der Vorwelt, die jeder wieder der Nachwelt zuschleppt. Jeder Kopf hat seine fixen Ideen, auch der beste; jeder Geist nistet hienieden in seinem eignen Nest, das er sich, wissentlich oder unwissentlich, aus Vermutungen, Vorurteilen, Aberglauben und Träumereien zusammenflieht. Wie wären die Menschen sonst je auf Götzenbilder und Heiligenbilder, Foltern und Todesstrafen, Stammbäume und Leibeigenschaften, Pyramiden und Klöster, Duelle und Meinungskriege, Bannstrahlen und Bücher-Zensuren, Lottereien und Prophezeiungen, Vergötterungen und Verteufelungen usw. verfallen?

Die Menschheit schreitet langsam vorwärts, es ist wahr; aber es kostet ihr, wie jedem einzelnen, unglaubliche Mühe, zum gesunden Menschenverstand zu gelangen. Ich habe mir

---

<sup>1</sup> Allikas: Jochmann, Carl Gustav. *Die unzeitige Wahrheit. Aphorismen, Glossen und der Essay „Über die Öffentlichkeit“*. Hrsg. v. Eberhard Haufe. Leipzig u. Weimar: Gustav Kiepenheuer Verlag, 1990.

viele Mühe gemacht, ihn zu bekommen, bin aber noch sehr ungewiß, ob ich ihn auch überall ganz rein und gesund habe. Wahn und Irrsinn herrschen unter den europäischen Völkern noch so gewaltig, daß es leibes- und lebensgefährlich wird, gesunden Menschenverstand blicken zu lassen. Es lassen sich in jedem Lande die heiligen Irrtümer, die gesetzlichen Lügen nachweisen, die zu beleidigen daselbst ein Verbrechen wird. Und wenn auch jedermann da weiß, es ist Irrtum, es ist Lüge, bleibt doch jeder dabei und heuchelt einer dem andern. Die Völker sind gute Gewohnheitstiere, hat man sie nur erst einmal recht abgerichtet.

So find ich's unterm Mond hienieden, so in meinem Innern. Wo bin ich also? Ich weiß es wahrlich nicht. Ich gaukle zwischen gaukelnden Täuschungen umher und frage mich fast täglich: Wozu das? Warum das? Wer wird den Schlüssel zum finstern Rätsel des Lebens und der Welt finden? Er soll mein Messias sein. Ich werde schwerlich mein eigener werden.

Im hellen Bewußtsein dieses Zustandes wird er mir zur Qual. Ich fühle mich ein Fremdling in dieser Welt, der gar nicht in sie hinein gehört. Ich vernichte dies Bewußtsein, ich stürze mich mit ganzer Seele in das Meer dieser Täuschungen, nenne sie wahr und recht; und dann erst, wenn ich selber auf dem Kopf stehe, seh' ich, was vorher verkehrt war, aufrecht stehen, und das Leben wird mir wieder erträglich, zuweilen sogar ganz angenehm in dem weiten Irrenhause.

Aber hätte mein eigentliches Ich, mein Geist unter allen diesen Täuschungen, Spiegelfechtereien und Blendwerken nicht irgend etwas Wahres, Festes in sich selber, sein göttliches Vernunftgesetz: er müßte verzweifeln. Aber die heilige Tugend, aber das ewige Recht, sogar der Maßstab der Wahrheit, – sie sind der Trost des Geistes. Und doch gerade durch dies Besitztum wird mir Leben und Welt zum Rätsel. Ich habe ein Maß und Gewicht empfangen, das sich auf Lebenserscheinungen fast nirgends anwenden läßt. Ich muß es, denk' ich, für Welten empfangen haben, die ich noch nicht betreten habe.

(Lk 109–111)

## **Erziehung**

Europäer lesen mit Erstaunen und Unwillen von jenen Wilden, welche den Köpfen der Kinder, gleich nach deren Geburt, irgendeine Form anpressen, die ihnen schön deucht. Und die Europäer? Sie werden weder unwillig noch erstaunt, wenn sie es mit ihren eigenen Kindern ebenso oder noch ärger machen.

Einen Kinderschädel, solange er noch weich ist, in eine beliebige Form pressen – oder dem Denkvermögen, solange es noch schwach ist, beliebige Vorstellungen, gefällige Irrtümer, fromme Märchen aufzwingen, die nachher zu Überzeugungen verknörpeln sollen, – das unterscheidet sich doch nur, doch eben nicht zugunsten der Europäer, durch den mehr oder minder edeln Stoff, der so gemäßhandelt wird. Es hat mir wahrlich weit größere Mühe gekostet, die mir zeitig beigebrachten Unrichtigkeiten wieder zu verlernen, als das Richtige zu lernen. Und wieder Tausenden ging's vermutlich nicht besser als mir. Manche sind zum Verlernen zu bequem, spinnen aus dem empfangenen Vorrat falscher Begriffe ganz

konsequent neue Irrtümer hervor und werden in ihrem ganzen Leben nicht über ihr Leben klar. Andere spinnen an ihre Unwahrheiten Wahrheiten an, so gut sie können, und sind ewig in sich entzweite Menschen.

Den moralischen Menschen verdirbt die *Welt*, den intellektuellen verschraubt die *Schule*. Und wenn auch zuweilen der erstern ihr Werk mißlingt, doch selten mißlingt's der andern. Wir haben dann wohl gute und schlechte Menschen; aber jene, wie diese, bleiben doch immer verschrobene.

(Lk 129–130)

## Die Gewalt

Was irgend immer auf Gewalt beruht, stützt sich auf die *schwächste* und *unzuverlässigste* aller Grundlagen. Vielen verständigen Männern scheint dies unglaublich, wie ein Widerspruch, und doch belehrt uns die Geschichte von der Wahrheit.

Denn jede Gewalt ist in sich selber unbeständig, weil sie, was sie ist, nur durch die Umstände ist und mit ihnen wird und vergeht. Auch die größte kann nicht dem Schicksal gebieten, sondern gehorcht ihm. Wie ging es der unüberwindlichen Armada Philipps II. oder der großen Armee mit dem größten Feldherrn an ihrer Spitze im russischen Winter? Oder was ward aus der batavischen, ligurischen, cisalpinischen, helvetischen und aus anderen Republiken, die auf dem gebrechlichen Grund und Boden der Gewalt beruhten, der sie über Nacht hervorgetrieben hatte. Sie verschwanden mit dem Boden.

Es liegt in der Natur der Gewalt und Gewaltsamkeit, sich selbst aufzureiben und nicht eher zu ruhen, bis sie es getan. So reibt sich der Ungestüm aller Revolutionen auf, wird er nicht von Reaktionen neu geweckt. Mit ihm vergehen auch alle revolutionären Schöpfungen von selbst.

Sogar da, wo die Gewalt am passendsten scheint, wo sie bis zu einem gewissen Grade schlechterdings unentbehrlich ist, im Kriege, bewährt sich der Satz. Die Weltstürmer flogen wie Fremdlinge über die Bühne der Welt, zu der sie nicht zu gehören schienen, und waren sie vorüber, setzte man das Stück fort, wo sie es störend unterbrochen hatten. Alle zersplitterten ihre Kraft an ihrem eigenen Werke oder an dem geduldigen, besonnenen Heldenmut, der sich auch schlagen läßt, aber nie besiegen. So unterlag Hannibal dem Zauderer Fabius, Karl XII. seinem eignen Schüler, der nach mancher sauern Lehrstunde endlich in den Feldern von Poltawa die Prüfung bestand. Englands Ungestüm und die rohe Kampfgier seiner von deutschen Landesvätern gekauften Kriegsknechte erlahmten an der Ruhe des Helden Washington, den jedes Unglück traf und keines entmutigte. Ludwigs XIV. Kriegsglück wich dem kaltblütigen Oranier, der jedes Schlachtfeld räumen mußte, um nach einigen Wochen sich wieder auf jedem einzufinden. Alexander wie Napoleon unterlagen, samt allen ihren Werken, dem Lose ihrer wie jeder Gewalt und lebten kaum so lange, als sie atmeten.

(Lk 135–136)

## Wir

Wohl fühlt es jedes Volk, daß *das*, was es geworden ist, was es leistet, was es vermag, nicht durch die Regierung allein verrichtet ist, sondern durch Intelligenz und physische Kraft des Volks selbst. Es fühlt, daß es seinen Anteil an den politischen Wirkungen hat, oder schmeichelt sich doch, ihn zu haben, oder täuscht sich gern selbst über das demütigende Bewußtsein, nur der Hammer in der Hand des Schmiedes zu sein, und träumt sich, wie es sein sollte. Darum sprechen die Völker von den Transaktionen ihrer Regierungen, als wären diese wirklich bloße Diener des Landes, Beamtete der Nation. „Wir haben Frieden geschlossen!“ heißt es: „Wir haben einen Handelsvertrag mit England gemacht! – *Wir* können unmöglich länger dem Verfahren unsers Nachbarreiches gleichgültig zusehen!“

Bei Völkern mit repräsentativen Staatsformen liegt in dergleichen Redensarten noch ein Sinn, sogar oft eine Wahrheit. Aber dergleichen Redensarten verkünden lächerlichen Nationalstolz oder Lakaienstolz, wenn Untertanen sich des Wortes *Wir* bedienen, wo der Regent nach Willkür verfügt und sich sowenig um die „*Wir's*“ bekümmert als der Schmied um das Seufzen seines Hammers; oder wo der Untertan eines großen Selbstherrschers auf den Bewohner eines kleinern Staats mit vornehmer Übermut herabsieht, als wär' er selbst der größere, weil er in einem weitläufigern Gebiete sein Brot ißt.

Das mahnt mich an das Kammermädchen in Garrick's „High Life“, welches den Bräutigam ihrer Miß nur „unsern Bräutigam“ nennt; oder an Kants alten Diener Fuchs, der eine ehrliche Haut war, aber den Studenten auch zuweilen sagte: „In diesem Jahr lesen *wir* die Kritik der reinen Vernunft, im künftigen aber werden *wir* die physische Geographie vortragen.“

(Lk 74–75)

## Unverdaute Ideen

„Die Zeiten sind nicht reif! Und Ideen, die die Menschen nicht verdauen können, schaden ihnen!“ Das hör' ich oft.

Ich bin nun einmal ein starker Teleolog und frage gern bei allem nach dem „Warum?“ und „Wozu?“ – Warum gestattet die göttliche Weltordnung auch Ideen, die nicht von jedermann verdaut werden? Sie gibt doch sonst nichts ganz Überflüssiges und schlechthin Unnützes.

Es ist vielleicht mit den unverdauten Gedanken in den Köpfen der Menschen wie mit dem unverdauten Samen der Pflanzen im Magen vieler Vögel, die im Plane der Vorsehung eins der wirksamsten Mittel zur Verbreitung der Vegetation sind. Manche Köpfe, wie manche Tiermagen, scheinen bestimmt, nicht Wahrheiten oder Sämereien zu verdauen, sondern sie eben unverdaut weiterzugeben. Vielleicht ist keine einzige große Wahrheit vorhanden, die einmal fruchtbar würde, welche nicht lange vorher schon in den Köpfen der Menschen unverdaubar herumgeworfen wurde, ohne daß man wußte, wozu sie irgend in der Welt taugte.

Man trägt sich noch heut mit mancher dieser Art herum und gibt sie weiter; hängt ein „Wenn oder Aber oder Vielleicht“ daran, bis ohnbemerkt das harte Saatkorn erweicht, enthülset und zuletzt, wenn auch sehr spät, aufkeimt. Wie viele Millionen Samenkörner schlafen still unter der Erde, bis Licht und Wärme kommen! – Schlagt den finstern Wald ab, und es steigt sogleich eine ganz andere Welt frischer Pflanzen aus dem Boden.

(Lk 161–162)

## **Charaktergröße**

Blöde Geister meinen Charakter zu zeigen, wenn sie, falls sie geirrt haben, konsequent darin verfahren. Ihre Ehre erlaubt ihnen nicht das Geständnis, gefehlt zu haben. Es verkündigt wahre Charaktergröße und nicht gemeine Charakterstärke, freiwillig, wo man zu weit ging, zurückzugehen. Man tritt immer mit Ehren da zurück, wo man der Wahrheit Raum gibt.

(Lk 64–65)

## **Büchertod**

Was endlich soll aus der mit jedem Tage wachsenden Menge von Büchern werden? – Was aus ihren Verfassern – Staub. Und wie aus den unzähligen Körpern, die auf Erden erscheinen und zerfallen, Geister sich entwickeln, so überleben Gedanken – Bücher, überlebt ihrer Hunderttausende vielleicht nur Ein Gedanke, die unsterbliche Seele einer ganzen Bibliothek.

(Lk 7)